

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Ezechstunben der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. August d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Zita und Seine k. und k. Hoheit der hochwürdigst-durchlauchtigste Herr General der Kavallerie Erzherzog Eugen das Protokoll über das Kriegsfürsorgewesen der gesamten Monarchie — ausgenommen das Rote Kreuz — übernehmen dürfen.

Stürgkh m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. August d. J. auf Vorschlag des Protokollstellvertreters des Roten Kreuzes in der Monarchie Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie und Seiner k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn General der Infanterie Erzherzog Friedrich den Verdienststern vom Roten Kreuze allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. August d. J. auf Vorschlag des Protokollstellvertreters des Roten Kreuzes in der Monarchie dem Geheimen Räte und Generalmajor a. D. Alois Fürsten von Schönburg-Hartenstein und dem königlich ungarischen Kommissär für das Hilfsvereinswesen, Geheimen Räte Andreas Grafen Szekolics de Szombolya und Janova den Verdienststern vom Roten Kreuze allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben über die diesfalls vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten alleruntertänigsten Vorträge mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. beziehungsweise 16. August d. J. den Titulären der in den Gebieten der österreichisch-ungarischen Monarchie bestehenden königlich großbritannischen und französischen Konsularämter das Equatour entzogen.

Feuilleton.

Die Uhr.

Von A. Wahlenberg.

(Fortsetzung.)

„Ach, geliebtes Papachen —“
 Sie flüsterte es zärtlich und still, und der Großhändler, dessen ganze Familie aus diesem geliebten, einzigen Kinde bestand, ließ die Feile, die er gerade in der Hand hielt, fallen und erwiderte die Zärtlichkeit mit einem sanften Streicheln ihres Haars. Aber die Uhr, die er in der anderen hielt, ließ er deshalb nicht los, und da sie nun in eine so vertrauliche Stimmung gekommen waren, so wollte er sie gründlich in die interessante Tätigkeit einweihen, der er sich eben hingab. „Siehst du, Ellen,“ sagte er und zeigte in die Uhr, „kannst du sehen, was dort sitzt? Das ist der Schlag. Vorhin tickte sie von selbst. Eine Taschenuhr, die schlägt, hat nicht jedermann, du!“
 Ellen wandte unhöflich und undantbar den Kopf ab, aber er bemerkte es nicht.
 „Weißt du, Papa,“ sagte sie endlich, „heute nachmittags will — will — jemand herkommen.“
 „Nein, höre doch, welch ein Klang,“ sagte der Großhändler. „Gerade wie von Glasglocken.“
 Als er wieder aufblickte, sah er, daß er mit seinen Glasglocken allein war. Ellen war verschwunden und hatte ihr Papier auf dem Tisch liegen lassen.
 Nachdem der Großhändler zu Mittag geessen hatte, versuchte man, ihn bis zum Kaffee zurückzuhalten, aber es gelang nicht. Er eilte davon und saß schon um sechs Uhr wieder bei seiner Feile, Zapfen und Rädern.

Verordnung des Handelsministers im Einvernehmen mit dem Minister des Innern und dem Minister für Kultus und Unterricht vom 20. August 1914

betreffend die Regelung der Sonn- und Feiertagsruhe in den Buchdruckereien.

Auf Grund des § 1 der kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, R. G. Bl. Nr. 183, über die Sonn- und Feiertagsruhe der Gewerbebetriebe wird in teilweiser Abänderung des § 1, Absatz 1, der Verordnung vom 31. Juli 1914, R. G. Bl. Nr. 184, verordnet, wie folgt:

§ 1.

Die Bestimmungen der Gesetze vom 16. Jänner 1895, R. G. Bl. Nr. 21, betreffend die Regelung der Sonn- und Feiertagsruhe im Gewerbebetriebe, und vom 18. Juli 1905, R. G. Bl. Nr. 125, womit das erstgenannte Gesetz teilweise abgeändert und ergänzt wurde, treten für Buchdruckereien wieder insoweit in Wirksamkeit, als es sich nicht um die Herstellung von Sonderausgaben periodischer Druckschriften handelt.

§ 2.

Diese Verordnung tritt am Tage ihrer Kundmachung in Wirksamkeit.

Heinold m. p.

Huffarek m. p.

Schuster m. p.

Den 22. August 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CXX Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 22. August 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XXXVIII., XLV., XLVIII., LIII., LIV. und LV. Stück der rumänischen, das LVI. Stück der böhmischen und ruthenischen, das LX. Stück der böhmischen, das LXIV. Stück der rumänischen, das LXVII. Stück der böhmischen sowie das LXX. Stück der böhmischen, italienischen, kroatischen, polnischen, rumänischen, ruthenischen und slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1914 ausgegeben und versendet.

Aber er hatte noch nicht lange dageessen, als sich leichte und schwere Schritte im Vorzimmer hören ließen, die Tür wurde geöffnet, ein weißer Pelzmantel kam zum Vorschein, verschwand wieder und dann trat ein langer, stattlicher Herr in bürgerlicher Tracht, aber mit militärischer Haltung über die Schwelle.

Es war Leutnant von Wieler.

Aber die alte Uhr protestierte auf das lebhafteste und verfocht laut ihr Recht zu leben. „Klud, klud,“ sagte der Schlag, und alle die abgenutzten Räder schnurrten ein rasselndes und hinkendes „Tid, tad“ hervor, so lange sie gingen. Der Großhändler war entzückt. Jetzt wisse er, wo der Fehler sei, sagte er, und dann grub er alles wieder heraus.

„Er wollte herkommen und mit dir über etwas sprechen,“ sagte Ellen mit fester Stimme. Sie hatte beschloffen sich durch nichts am Ausreden hindern zu lassen.

„Wer?“

„Leutnant von Wieler natürlich.“

„So lege den Punsch in Eis!“

„Er wollte —“

„Teufel, jetzt ist der Zapfen verloren gegangen!“

Aber nun war es zu Ende mit Ellens Geduld. Sie erhob sich schnell. „Wenn du nicht auf das Hören willst, was ich sage,“ sagte sie, „so ist es am besten, wenn ich meiner Wege gehe.“

„Höre ich nicht? Ich habe dich ja die ganze Zeit angehört, liebes Kind! Was ist's denn?“

„Er wollte herkommen, um —“

„Leutnant von Wieler, nun ja, er liebt ja den Punsch.“

Aber mochte nun der Leutnant den Punsch lieben oder nicht, genug: diese Behauptung brachte Ellen in

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 22. August 1914 (Nr. 198) wurde die Weiterverbreitung folgender Druckschriften verboten:

- Druckschrift: „Neue Züricher Zeitung“ vom 5. August 1914.
- Nr. 214 „L' Adriatico“.
- Nr. 216 „La Stampa“.
- Nr. 17.360 „Il Secolo“.
- Nr. 219 und 220 „La Patria del Friuli“.
- Nr. 217 und 218 „Corriere della Sera“.
- Nr. 216 „Il Giornale d' Italia“.
- Nr. 216 „Gazzetta di Venezia“.
- Nr. 221 „Národní listy, vydání pro Prahu“ vom 14ten August 1914.
- Nr. 239 „Čas, Hlavní vydání“ vom 14. August 1914.
- Zeitschrift: „Příloha Pražského illustrovaného kuryra k číslu 214 ze dne 14. srpna 1914.“
- Nr. 213 „Večerní list Hlasu národa“ vom 13. August 1914.
- Nr. 15 „Fachblatt der Handschuhmacher in Österreich-Ungarn“ vom 13. August 1914.
- Nr. 1100 „Erste Morgenausgabe, Neue Morgenpost“ vom 14. August 1914.
- Nr. 221 „Prager Tagblatt“, Mittagsausgabe vom 13ten August 1914.
- Nr. 219 und 221 „Bohemia“.
- Nr. 49—50 „Učitelské noviny“ vom 13. August 1914.
- Nr. 64 „Svoboda“ vom 12. August 1914.
- Nr. 32 „Vychodočesky obzor“ vom 13. August 1914.
- Nr. 219 „Národní listy, večerní vydání“ vom 12. August 1914.
- Nr. 181 „Večerník Práva lidu“ vom 12. August 1914.
- Nr. 26 „Dělník“ vom 13. August 1914.

Druckschrift: „Česky hasič, Rodinný kalendár. Nákladem a vydáním Zemské ústřední hasičské jednoty království Českého 1915. Tiskem „Melantrich“ v Praze.“

- Nr. 32 und 33 „Severočesky dělník“.
- Nr. 97 „Neue Weipertter Zeitung“ vom 14. August 1914.
- Nr. 186 „Mährisch-schlesischer Korrespondent“ vom 17ten August 1914.
- Nr. 95 „Proletár“ vom 18. August 1914.
- Nr. 31 „Hanácký kraj“ vom 14. August 1914.
- Nr. 187 „Deutsche Wehr“ vom 17. August 1914.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 19. August 1914, Z. 9195/M. J., der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika erscheinenden periodischen Druckschrift: „Elbro“ auf Grund des § 26 des Preßgesetzes den Postdebit für die im Reichsräte vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Nichtamtlicher Teil.

Die Türkei und der Krieg.

Aus Konstantinopel wird der „Pol. Korr.“ berichtet: Die Botschaften Rußlands, Englands und Frankreichs

Aufregung. Sie hielt eine lange und rasche Rede, in der sie beweisen wollte, daß es nicht erwiesen sei, ob er dies tue oder nicht, und ihr Vater hörte sehr artig zu, während er eine kleine Zange in der Hand hielt. Aber nun bemerkte er ein Staubkorn auf der Zange. Das mußte er fortblasen. Und nun war auch in der Uhr Staub, und das Staubkorn war kein Staubkorn, sondern eine kleine Kerbe in einem Rad, die fortgefeilt werden mußte. Und nun feilte er, so daß das Gefreiß wie Nadeln durch die Trommelfelle und Nervenfasern Ellens stach.

Sie fuhr auf und nahm ihr Papier. „Da du nicht Hören willst, so —“

„Ach Gott, ich habe ja gesagt, daß ich höre,“ sagte der Großhändler ärgerlich. „Ich muß doch wohl nicht besser Hören, weil der Mensch von Wieler und nicht bloß Wieler heißt.“

Nun, das war doch wenigstens ein gutes Zeichen, daß er grob wurde. Ellen blieb am Tisch stehen und begann im Ernst mit der Geschichte. Sie sei gestern abends im Theater gewesen und da habe der Leutnant sie gefragt, ob ihr Vater am nächsten Nachmittage daheim sei, denn er möchte ihm gerne einen Besuch machen und mit ihm von einer Sache sprechen, die — —

Sie schwieg im Bewußtsein, daß sie erstete, und obsonen sie ihre Augen niederschlug und auf den Tischrand richtete, glaubte sie doch die Blicke des Vaters zu fühlen. Er hatte endlich begriffen und sie wartete nur darauf, daß er ein herzliches, verständnisvolles Wort sagen oder sie in seine Arme nehmen werde.

„Klud, klud, klud!“ ertönte es in der Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

haben von der türkischen Regierung Aufklärungen über die Erwerbung der Schiffe „Goeben“ und „Breslau“ verlangt. Die Erwiderung der Pforte ging dahin, daß mit dieser Stärkung der ottomanischen Flotte ebensowenig ein Angriffszweck verfolgt werde, wie dies bezüglich der Mobilisierung des türkischen Heeres der Fall sei. Diese Antwort hat die genannten diplomatischen Vertretungen nicht befriedigt und zur Erhöhung des Mißtrauens, mit dem sie die Haltung der Türkei beobachteten, beigetragen. Die Auslöschung des Feuers auf den Leuchttürmen in der Zone von Sebastopol und die daran geknüpfte Ermahnung, daß die russischen Schiffe, falls sie sich den Aufforderungen der ersteren widersetzen sollten, beschossen werden, ist gleichfalls ein Zeichen des Argwohns, mit dem man in Petersburg alle maritimen und militärischen Bewegungen der Türkei verfolgt.

Aus Konstantinopel wird weiters der „Pol. Kor.“ geschrieben, daß die Regierung beabsichtigt, von einem Geschwader, das aus den Schiffen „Yavuz Sultan“ (vormals „Goeben“), „Midilli“ (vormals „Breslau“), den Panzern „Chaireddin Barbarossa“ und „Torgut Reis“, den Kreuzern „Hamidie“, „Medschidie“, den Torpedokreuzern „Ber-i-Savel“ und „Ber-i-Scheffet“, vier Destroiers und zwölf anderen Torpedobooten zusammengefaßt sein wird, eine Kreuzfahrt im Schwarzen Meere unternehmen zu lassen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 24. August.

Das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Sofia: Der „Dnevnik“ publiziert Erklärungen eines hervorragenden bulgarischen Staatsmannes. Dieser verurteilt als unpatriotisch die Äußerungen russophiler Blätter, wonach der bulgarische Soldat gegen Rußland nicht kämpfen würde. Diese Behauptung sei vollständig unwahr. Denn jeder Bulgare würde zur Verteidigung des Vaterlandes selbst gegen den eigenen Bruder schießen, folglich auch gegen die Russen, wenn diese in Bulgarien einfielen. Zu demselben Gegenstande sagt „Kambana“, der bulgarische Soldat habe jederzeit gegen jeden Einbruch in sein Vaterland seine Waffen erhoben. Dies würde auch heute geschehen, wenn Rußland Bulgarien zwingen wollte, Serbien zu helfen. Die Verteidigung des Vaterlandes gehe allem vor. — Das Organ der Sozialisten und Syndikalisten, die Arbeiterzeitung, sagt: Der bulgarische Soldat werde mit allen Kräften die Unabhängigkeit Bulgariens gegen fremde Übergriffe verteidigen und keinen Moment zögern, gegen das despotische Rußland zu marschieren. Die Regierungspresse betont, daß Bulgarien die strengste Neutralität bewahre.

Das Wolff-Bureau meldet aus Newyork: Die englische Regierung erließ ein Verbot für alle englischen Firmen, Geschäfte mit solchen ausländischen Firmen abzuschließen, an denen eine deutsche Firma auch nur durch einen einzigen deutschen Teilnehmer beteiligt sei. Durch dieses Verbot, das offensichtlich auf die Vernichtung der deutschen Handelskonkurrenz abzielt, werden zahlreiche amerikanische Häuser empfindlich getroffen. Das Vorgehen der englischen Regierung erregt hier Überraschung und Befremdung.

Seine Oper.

Original-Roman von Albert Kuroff. — Einzig autorisierte deutsche Übersetzung von A. Geisel.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nachdem sich die Marquise und ihre Tochter verabschiedet hatten, meinte der Hauptmann: „Das Mädchen ist steif wie ein Stod.“

„Hat aber Trüben voll Geld,“ sagte Lady Waring.

„Ach, vielleicht hält sie sich deshalb so schlecht — die Geldstücke sind zu schwer,“ nickte der Hauptmann.

Lady Grasmere's Augen blitzten schelmisch, als sie zu Merceron gewandt, fragte: „Wie fanden Sie denn Lady May? Sie tanzten ja gestern mit ihr.“

Harvey berichtete über seine Unterhaltung mit dem Rosadomino, und Lady Waring rief lachend: „Also deshalb sprach sie heute noch so empört von ihrem Tänzer! Kein Wunder, daß sich bei solchen Manieren trotz ihres Geldes kein Mann für sie findet.“

„Schade, daß ich sie nicht nach Ihnen als Tänzerin bekam,“ äußerte der Hauptmann, „sie wäre vielleicht recht zahm gewesen. Ich wundere mich nur, daß sie in Ihnen nicht den Tänzer von gestern abend erkannte.“

„Paß, dazu ist sie viel zu albern,“ sagte Lady Waring. „Ich muß übrigens jetzt gehen, Gertrud. Wir sehen uns ja heute abend bei Francits, nicht wahr? Frau Hodgson kommt doch hoffentlich auch hin, ich habe sie heute hier recht vermisst.“

Harvey die Hand reichend, äußerte die junge Frau: „Es bleibt also dabei, daß Sie zu uns nach Goodwood

Tagesneuigkeiten.

— (Elf Brüder im Felde.) Der seltene Fall, daß aus einer Familie elf Söhne Kriegsdienst machen müssen, ereignete sich in dem Orte Ungarisch-Brod in Mähren. Dort wurden bei der Mobilmachung sämtliche elf Söhne des 70jährigen Rentiers Korner zum Waffendienst eingezogen. Neun Brüder sind Leutnants der Reserve, einer Kadett und einer Feuerwerker. Im Zivilberufe wirken vier Brüder als Rechtsanwälte, einer als Notar, einer als Architekt, einer ist Professor an der Handelsschule in Jglau, während die übrigen vier kaufmännisch tätig sind. Alle elf Brüder sind frohgemut dem Ruf des Vaterlandes gefolgt, und selbst der alte Vater, der in seinen jungen Jahren als Unteroffizier diente, war nur schwer von seinem Vorhaben, mit seinen Söhnen in den Krieg zu ziehen, abzubringen.

— (Die Farben unserer Feinde.) Es interessiert wohl weitere Kreise, die Landesfarben unserer Feinde kennen zu lernen. Alle Feinde haben eigenartigerweise dieselbe Landesfarbe, nämlich blau-weiß-rot. Rußland: Weiß-blau-rot, Frankreich: Blau-weiß-rot, England: Rot-weiß-blau und Serbien: Blau-rot-weiß.

— (Der General „Stab“.) Noch heute läßt sich oft beobachten, daß die Franzosen über deutsche Angelegenheiten schlecht unterrichtet sind. Da gibt es französische Zeitungsmenschen, die irgendeinen deutschen Staat zu Preußen gehören lassen, andere versetzen eine Stadt Mitteldeutschlands an die äußerste östliche Grenze und anderes mehr. Vor dem deutsch-französischen Kriege, als Deutschland ihnen nichts als ein geographischer Begriff war, stand es damit aber noch viel schlimmer. Ein guter Beweis dafür: die vielfachen Erzählungen, die in der französischen Presse im Jahre 1870 über den preußischen General „Stab“ oder „Staff“ spukten. Damit war nämlich der Große preussische Generalstab gemeint. Man stellte sich ihn nicht als eine militärische Körperschaft vor, sondern als einen einzelnen General, der den Namen „Stab“ trug. Selbst die größten französischen Zeitungen brachten die ungeheuerlichsten Schauergerüchten über den General „Stab“. Bald sollte er hier, bald dort aufgetaucht sein, das einemal war der General „Stab“ gestorben, das anderemal war er gefangengenommen worden. Dann wurden alle diese Nachrichten für haltlos erklärt, und es hieß, der General „Stab“ sei beim König von Preußen wegen seines herrischen Wesens in Ungnade gefallen und habe das Heer verlassen müssen. Nun, vielleicht zeigt er sich doch wieder einmal in Frankreich . . .

— (Der Silberschlucker.) Die Sucht, Metallgeld zu sammeln, scheint in Dänemark sehr groß zu sein. Da dort Goldmünzen in sehr geringer Zahl im Verkehr sind, müssen sich die „Sammler“ damit begnügen, Silbergeld anzuhäufen. Man nennt sie daher Silberschlucker. Die Kopenhagener Nationaltidende erzählt folgende kleine Geschichte: Ein Herr, der in einer größeren Wirtschaft als Silberschlucker bekannt geworden war, stellte sich unlängst dort wieder ein und wollte ein Glas Bier mit einem Zehnkronenschein bezahlen. Da er bestimmt behauptete, kein

kommen. Vorher aber müssen Sie einmal bei uns speisen und meinen Gemahl begrüßen. Sorg' dafür, daß er's tut,“ wandte sie sich dann an die Hausfrau, der sie beim Weggehen noch zuflüsterte: „Du, das ist ein reizender Mensch, ich bin ganz verliebt in ihn. Nun adieu, mein Schatz,“ und fort war sie.

Der Hauptmann entfernte sich auch bald, und als sie mit Merceron wieder allein waren, fragte Lady Grasmere: „Nun, was halten Sie von uns?“

„O, es war sehr hübsch.“

Stolz blickte sie ihn an. „Sie haben sich gut aus der Affäre gezogen,“ sagte sie lebhaft, „und an Lady Waring entschieden eine Eroberung gemacht. Sie laßt nicht die ersten besten zu sich ein, obgleich 's mitunter so aussieht, sondern ist recht exklusiv. Allem Anschein nach kennt sie Ihre Familie.“

„Ja, die Mädchen,“ nickte Harvey.

Diesen Worten folgte tiefes Schweigen. Merceron lehnte glücklich in seinem Sessel. Vergessen war die häßliche Stunde im Park mit ihrer Sorge und ihrem Regen, dem bleiernem Himmel und der trübe dahinwinnenden Serpentine.

Nun blickte die Gräfin auf die Standuhr und langsam sagte sie: „Herr Merceron, Sie müssen jetzt nach Hause gehen.“

Harveys Gesicht wurde sehr lang, und erst als die Gräfin lächelnd hinzusetzte: „Um Toilette zu machen und zum Diner wiederzukommen,“ hellte sich seine Miene wieder auf. Ja, sie wurde geradezu strahlend, als Lady Grasmere nachdenklich fortfuhr: „Sie könnten mich auch

Silbergeld zu haben, verschwand der Kellner mit dem Schein und kehrte kurz darauf mit einem Auftragsbrett voll Kupfermünzen zurück, mit denen der Silberschlucker seine Taschen füllen mußte, worauf er schleunigst unter dem jubelnden Gelächter der anderen Gäste verschwand.

— (Der „goldene Schlüssel“.) Über die Besetzung von Czenstochau und Kalisch wird den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ geschrieben: Die von den deutschen Truppen besetzte russische Grenzstadt Bendzin liegt gegenüber der obererschlesischen Grenze, bei Kattowitz. Bendzin und Sosnowice, zusammen mit den Vororten, sind die erste Station der Wien-Warschauer und Breslau-Warschauer Eisenbahn, die die russische Regierung erst vor zwei Jahren von der Gesellschaft gekauft hat. Czenstochau, ebenfalls eine große Station dieser Eisenbahnlinie, liegt vierzig Kilometer entfernt von Bendzin, ist aber ebenfalls eine Grenzstation, 15 Kilometer entfernt von Preussisch-Herby, Kreis Lublinitz, und mit diesem auch durch die Herby-Czenstochauer Eisenbahn verbunden. Das Gebiet Sosnowice-Bendzin-Czenstochau wird in Rußland der „Goldene Schlüssel“ genannt, weil er der wirkliche Schlüssel der gesamten polnischen Industrie ist. Dieser Bezirk ist der reichste an Erz und Kohlen in ganz Rußland. Mehr als eine halbe Million Arbeiter arbeiten in den Schächten von Bendzin-Czenstochau. Durch die Besetzung von Bendzin-Czenstochau durch deutsche Truppen ist die Kohlenquelle für ganz Polen abgeschnitten, und somit würde der Eisenbahnverkehr für Polen fortan bloß von seinen Lagervorräten zu zehren haben. Bendzin-Sosnowice samt den Gruben zählen etwa eine Million Einwohner. Czenstochau ist nach Warschau und Lodz die größte Fabrikstadt Polens. In Czenstochau sind fast alle Industrien vertreten. Eisenwerke und Textilfabriken, fast die größten in Polen, befinden sich in Händen von Franzosen.

— (Von neugierigen Tieren) erzählt ein fesselnder Aufsatz im neuesten Heft der „Revue“: Als erste Autorität für Neugier bei Tieren wird der alte Darwin herangezogen, der diesen Trieb bei Affen studiert hat. „Eines Tages,“ so erzählte er, „brachte ich eine ausgestopfte Schlange in den Affenkäfig des Zoologischen Gartens, um zu sehen, was wohl geschähe. Die Aufregung, die diese Schlange verursachte, war das seltsamste Schauspiel, dem ich nur hätte beiwohnen können.“ Einige der Affen liefen schreiend im Käfig umher, als ob sie närrisch seien. Darwin legte die ausgestopfte Schlange dann auf den Fußboden, und sofort scharten sich die Affen im Kreise um sie herum, wobei die Art, in der sie den Eindringling betrachteten, einen sehr unterhaltenden Anblick gewährte. Darnach brachte Darwin eine lebende, in Papier eingewickelte Schlange in den Käfig. Sofort kam ein Affe, küstete die Umhüllung des Paketes, warf einen scheuen Blick hinein und ergriff schleunigst die Flucht. Einer nach dem anderen kamen nun alle Affen, den Kopf nachdenklich zur Seite gelegt, und nicht ein einziger konnte der Versuchung widerstehen. — Jeder Hundebesitzer weiß aus Erfahrung, daß sein Hund auf der Straße jeden Winkel neugierig durchschnüffelt und durchstöbert. Sehr stark wird die Neugier des Hundes durch Seifenblasen herausgefordert. Wenn er so ein großes, bun-

in irgend ein Restaurant führen. Ich sehne mich nach frischer Luft, und das Wetter scheint sich ja allmählich aufzuhellen.“

Harvey blickte zum Fenster hinaus.

„Es ist draußen ganz hell und schön,“ sagte er eifrig.

„Adieu denn, und bleiben Sie nicht zu lange aus,“ nickte die Gräfin, ihn bis zur Treppe begleitend und zum Abschied mit der Hand winkend.

In seiner Wohnung fand Merceron ein Billett von Hutchinon. Der Seemann schrieb: „Lieber Harvey, schreibe mir doch und laß mich wissen, wie es nach meinem Weggehen vom Ball wurde. Bis zum Sonnabend bin ich in Devonport. Haben sie dich hinausgeführt oder bist du ohne Beistand verduftet? Ich wollte heute früh bei dir vorsprechen, aber ich mußte mich Hals über Kopf davonmachen. Also nicht wahr, schreibe recht bald und erleichtere mein Herz. Ich wollte fünf Pfund Sterling dafür geben, zu wissen, was noch alles passiert ist. Wie stets dein C. C. Hutchinon.“

Auf der zweiten Seite des Billetts fand sich eine ziemlich lange Nachschrift, und diese erschien Merceron weit interessanter als der eigentliche Brief. Die Nachricht lautete: „Mein Kamerad Phipps war gestern abend in deiner Wohnung. Er hatte ebenfalls Urlaub, suchte mich bei meiner Tante und erhielt von ihr keine Adresse. Er wartete in deiner Wohnung ein Weilchen auf uns, aber schließlich wurde ihm die Zeit zu lang, und so ging er wieder. Es tut mir leid, daß er uns verfehlte, denn er ist ein guter Kerl und sehr musikalisch, so daß er dir gewiß gefallen hätte.“

tes, kugelförmiges Ding sich bewegen sieht, weiß er nicht, ob er etwas Lebendes vor sich hat; er schwankt zwischen Furcht und Neugier, bis die Neugier überwiegt; dann wagt er eine leise Berührung mit der Pfote und ist natürlich, wenn die Seifenblase dann zu einem Nichts verschwindet, förmlich fassungslös. — J. B. Laborde, der Leiter der Ecole de Médecine in Paris, hatte in seinen Arbeitsräumen ein sehr zahmes und überaus intelligentes Kaninchen, das er seinen Besuchern zu zeigen pflegte, weil es allen seinen Experimenten mit der größten Aufmerksamkeit zu folgen schien. Stundenlang soll es geduldig neben ihm auf dem Experimentiertisch gesessen haben, um zuzusehen; am meisten reizte das Mikroskop seine Neugier, und Laborde behauptet sogar, es habe ihm abgesehen, wie man das Auge an das Okular des Instrumentes zu legen habe. — Für die Neugier der Katze führt die französische Zeitschrift das Zeugnis eines gewissen Bannister an, der von einem Maler berichtet, der mit Hilfe einer besonderen Spiegelvorrichtung Landschaftsbilder aufzuzeichnen pflegte. Für die Katze dieses Malers soll diese Spiegeleinrichtung große Anziehungskraft besessen haben, denn nach dem Berichte saß sie oft davor und starrte die fremde Katze an, die ihr daraus entgegen sah. Sie versuchte oft, sie anzugreifen, suchte sich anzuschleichen und langte auch, natürlich vergeblich, mit der Pfote hinter den Spiegel, worüber sie sehr erstaunt gewesen sein soll. Daß der Spiegel auch auf den Affen eine Anziehungskraft ausübt, ist jedem Besucher eines zoologischen Gartens bekannt. Hacket-Souplet berichtet von einem Makak, der den Zusammenhang zwischen Gegenstand und Spiegelbild ziemlich erfaßt hatte. Er pflegte sich oft vor den Spiegel, den man ihm versuchs halber in den Käfig gestellt hatte, hinzusetzen, sich selbst, seine Grimassen und seine Bewegungen anzusehen, die er sonst nur mit Mühe oder überhaupt nicht sehen konnte, wie zum Beispiel den Ellenbogen, seine Zähne und die vorratgefüllten Backentaschen.

— (Kaiser Wilhelm wird kontrolliert.) Auf einer Fahrt durch die Döberitzer Heerstraße konnte sich der Kaiser persönlich von der Exaktheit der für den Verkehr auf der Döberitzer Heerstraße eingeführten Kontrollmaßnahmen überzeugen. Wie die „Charlottenburger Neue Zeit“ meldet, passierte der Kaiser auf einem Automobil die Heerstraße. Obwohl der Chauffeur das bekannte kaiserliche Signal gab, riefen zwei Posten den Führer an und nötigten ihn zum Halten. Als sie Ausweispapiere verlangten, legte sich der Kaiser selbst ins Mittel und wies darauf hin, daß das kaiserliche Auto doch als solches kenntlich sei. Der Befreite erwiderte unerwartet in dienstlicher Haltung: „Majestät! Wir haben Befehl, alle Automobile ohne Ausnahme anzuhalten und zu kontrollieren.“ Höchste erfreut über das korrekte Verhalten, verabschiedete sich der Kaiser mit den Worten: „Jungens, das habt Ihr gut gemacht!“ und setzte seine Fahrt fort.

— (Ein merkwürdiger Wohltäter.) Eines der jonderbarsten Testamente, die je gemacht worden sind, hat ein jüngst in Brooklyn verstorbener amerikanischer Ultramillionär hinterlassen. In diesem Testament hieß es unter anderem: „Ich besitze 70 Paar Hosen. Ich wünsche, daß diese Hosen nach mei-

nem Tode versteigert werden und daß der Erlös des Verkaufes den Armen meiner Gemeinde zugute komme. Aber ich wünsche ausdrücklich, daß jeder Käufer nur ein Paar Hosen erstehen dürfe.“ Die Erben führten den letzten Willen pünktlich durch. Einige Tage nach der Versteigerung wollte einer der Käufer das Beinleid, das er erworben hatte, näher untersuchen und entdeckte zu seiner Überraschung, daß im Futter des Hosenbodens ein Säckchen eingenäht war. Er öffnete es und entdeckte zu seiner großen Freude darin zehn Banknoten zu je 100 Dollar (5000 Kronen). Die Kunde von dieser Entdeckung lief wie ein Blitz durch die Schar der 70 Hosenbesitzer, und alle fanden die gleiche Erbschaft an der gleichen Stelle. So erzählt der „Progresso Italo-Americano.“

— (Eine kinematographische Stadt.) Wie die „Lits-Bits“ erzählen, gibt es in Amerika eine kleine Stadt, deren Zweck darin besteht, kinematographische Aufnahmen als Schauplatz zu dienen. Diese Stadt wird fortwährend umgebaut. Sie heißt Universal City und befindet sich an der äußersten Südspitze von Kalifornien. Ihre Straßen sind eine wahre Musterkarte aller erdenklichen Stilarten. Ihre Plätze sind Illustrationen für die Geschichte der Architektur, von den Römern bis auf den heutigen Tag. Es gibt klassische und gotische Winkel, Gassen voll mittelalterlicher Mystik und Paläste der modernsten Sezession; Schweizerhäuser stehen nachbarlich neben Wildwestfarmen, ägyptische Tempel neben romanischen Kirchen, assyrische Heiligtümer grenzen an jüdische Synagogen. Die Bewohner der Stadt haben keine andere Beschäftigung, als bei den kinematographischen Aufnahmen mitzuspielen. Die Gemeinde verfügt über eine kolossale Garderobe, und jeder Mensch, den man auf der Straße begegnet, trägt ein Kostüm aus anderer Zeit und aus einem anderen Land. Ein Heer von Schneidern sorgt für die Instandhaltung dieser Garderobe. Die ganze Stadt ist fortwährend in fieberhafter Tätigkeit und an allen Ecken und Enden in des Wortes buchstäblichem Sinn voll dramatischen Lebens.

Zokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Militärisches.) Ernannt wurden: zu G. F. Assistenzarzt-Stellvertretern die G. F. Mediziner, Doktoren: Rudolf W o n i s c h des JN 7, Leopold S o n n e k des JN 97 und Thomas R ö f f l e r des JN 9, sämtliche mit vorläufiger Belassung bei ihren Standeskörpern. Zugeteilt werden: die Oberleutnante Richard M o h r des JN 4 und Ferdinand J a n e z des JN 8, beide dem Artstb. Überseht werden: zu Assistenzärzten i. d. R. die Leutnante i. d. R. Doktoren: G. W e i n l ä n d e r des JN 9 und Anton J a m a r des JN 17. Ernannt werden: zu Assistenzarzt-Stellvertretern der G. F. Mediziner Herbert B a r d a t s c h e r des JN 4, beim JN 10; Otto Ritter von J n f e l d des JN 3, beim JN 6; der G. F. Veterinär, Ersatzreservist, Titularcorporal Josef H e r o l d des JN 8, zum Militär-Untertierarzt i. d. R. In den Präsenzstand wird überseht der Oberleutnant Josef S e m e (mit Wartegebühr beurlaubt, Urlaubsort:

Triest), des JN 97. In das Verhältnis „außer Dienst“ wird versetzt der Leutnant i. d. R. Wladimir F i s c h e r der Tridon, 13 als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Militärbehörden im Mobilisierungsfalle (Aufenthaltsort: Laibach). Verliehen wird: das Militärdienstzeichen 3. Klasse für Offiziere dem Hauptmann Robert Ritter von H ö f f e r n zu S a a l f e l d, überkomplett im JN 4, Personaladjutanten Seiner K. und K. Hoheit des Herrn General der Infanterie Erzherzog Friedrich. Ernannt wird zum Assistenzarzt-Stellvertreter der G. F. Mediziner, Doktor der gesamten Heilkunde Johann G a n g l des JN 4.

— (Ernennung zu Landsturm-Oberleutnant-Auditoren.) Ernannt wurden zu Landsturm-Oberleutnant-Auditoren auf Kriegsdauer, mit dem Tage ihrer Präsentation zur aktiven Dienstleistung Dr. iur. Milan S k e r l j, Valentin L e v i č e n i k und Dr. iur. Georg E d l e r von R a č i a.

— (Der Krieg und die Krankenkassen.) Seine Erzellenz der Minister des Innern hat an die politischen Landesbehörden einen Erlaß gerichtet, worin er auf die durch den gegenwärtigen Kriegszustand schwer getroffenen Krankenkassen aufmerksam macht und gewisse Maßnahmen empfiehlt. Unter diesen wird eine mögliche Einschränkung der Kassenleistungen durch Entlassung der nicht schwerkranken und aller nicht absolut arbeitsunfähigen Mitglieder aus dem Krankenstande empfohlen. Gleichzeitig wird zur Hereinbringung der Kassenbeiträge darauf hingewiesen, daß die Beiträge zur Krankenversicherung vom Moratorium nicht berührt werden. Die Unterbehörden werden daher angewiesen, die Bemühungen der Krankenkassen zur Sicherstellung einer pünktlichen Einzahlung der Versicherungsbeiträge zu unterstützen.

— (Einjährig-Freiwillige — Einrücken in Zivilkleidern.) Die Einjährig-Freiwilligen werden darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß § 142:8 W. V. 1 noch eine Änderung in ihrer Einteilung erfolgen kann. Damit hievon Betroffene durch vorzeitige Beschaffung der Uniform keine materielle Schädigung erfahren, wird auch den Einjährig-Freiwilligen auf eigene Kosten das Einrücken in Zivilkleidern gestattet.

— (Gegen die falschen Gerüchte.) Wiener Blätter berichten: Der Mangel an Nachrichten, die begreiflicherweise nicht täglich und stündlich einlangen und verlaubar werden können, zeitigt eine große Anzahl von Gerüchten, welche aufgebauht und unüberlegt weitergegeben werden. Manche der Gerüchte sind aber auch imstande, außerordentliche Beunruhigung hervorzurufen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie gerade deshalb von böswilliger Seite lanciert oder weiterverbreitet werden. Es muß die so patriotisch gesinnte Bevölkerung da selbst mithelfen und ein wachsames Auge auf jene Persönlichkeiten haben, welche derartige Gerüchte weiterverbreiten! Es ist aber auch notwendig, darauf zu verweisen, daß die Verbreitung beunruhigender Gerüchte strafbar ist! Es ist ganz unmöglich, der Verbreitung solcher, oft haarsträubender Gerüchte durch amtliches Dementieren entgegenzutreten, weil

die Witwe des siebenten Grafen von Grasmere war. Besagter Graf vor drei Jahren, achtzehn Monate nach der Hochzeit, im Alter von 62 Jahren, ohne Hinterlassung von Kindern gestorben. Der Titel war auf dessen Neffen übergegangen, der jetzt sechzehn Jahre zählt. Bei dieser Gelegenheit schlug Harvey auch die Warnings nach. Sir Horace, der Gatte der schönen Baronin, war der ältere von zwei Brüdern dieses Namens.

Vom Klub fuhr Merceron bei einem Blumenladen vor, erstand eine rote Nelke für sein Knosploch, einen großen Strauß langstieliger Iosier Rosen für Lady Grasmere und gab dann seinem Kutscher die Adresse in Albert Gate an. Die Gräfin war noch nicht ganz fertig, und so wartete Harvey in merklicher Ungeduld in einem großen Empfangsalon, dessen Wände mit köstlichen Aquarellen von Walter, Gregory und Smythe geschmückt waren. Endlich erschien Lady Grasmere in cremefarbigem Atlas und mit Brillanten.

„Ich habe ein Billett für Frau Hodgson, die noch nicht heimgekehrt ist, zurückgelassen,“ sagte die Gräfin lächelnd, „wir werden ihr heute abend untreu werden. Wo werden wir denn speisen, Herr Merceron?“

Harvey schlug das Lokal vor, in dem er mit Hutchinson gespeist hatte, und die Gräfin erklärte sich einverstanden. Draußen vor dem Portal hielt der elegante offene Wagen Lady Grasmere, mit zwei prächtigen Vollblutpferden bespannt; der Regen hatte längst aufgehört, und die Luft war köstlich frisch und rein. Der Himmel war wie in leuchtendes Blau getaucht, das die am Rande des Horizonts aufgetürmten dunklen Wolken,

durch die eben untergehende Sonne orangegebelt gefärbt, noch intensiver erscheinen ließ. Nebeneinander im offenen Wagen sitzend, fuhren die Gräfin und ihr Begleiter Piccadilly hinab durch die belebten Straßen. Ganz London schien untermwegs zu sein, und Wälle von Menschen umgaben das Gefährt zu beiden Seiten. Merceron hatte jetzt seinen Ausgangspunkt gefunden; das glänzende Leben, nach dem er noch gestern mit fiebernden Pulsen und sehnender Begier gestrebt hatte, umgab ihn heute schmeichelnd und lockend, und mit Entzücken empfand er den Wechsel. Stumm und mit gesenkten Augen lehnte er in den weichen Kissen; er fühlte das Branden und Rauschen der Lebenswellen, die ihn umspielten, und gleich einer berückenden Melodie klang's ihm im Ohr. Mit dem Abend war auch die gestrige Trunkenheit wieder über ihn gekommen, Illusion und Phantasie trieben ihr Spiel mit ihm, und nur zu gern ließ er sich von den holden Geistern, die ihn in Bann hielten, umgaukeln.

Das Diner zu zweien war geradezu ideal. Anstatt Hutchinsons sah Harvey eine reizende Frau gegenüber. Jedes ihrer Worte klang ihm wie Musik im entzückten Ohr, und ihre ganze Erscheinung war ein Gemisch von Holdseligkeit und Liebreiz, von Geist und sprühender Lebhaftigkeit. Merceron strahlte, er genoß mit allen Nerven seiner Seele, und sie, sein Entzücken empfindend, warf es gleich einem Spiegel zurück, freute sich mit ihm an der Fülle seines Glücks.

„Wann und wo sind Sie eigentlich geboren?“ fragte die Gräfin jetzt lächelnd.

(Fortsetzung folgt.)

„hm,“ murmelte Merceron, „wenn er musikalisch ist, war er's vielleicht, der ‚Isabella‘ mitgehen hieß.“

Er grübelte eine Weile über die Möglichkeit dieser Lösung nach und rief dann lachend: „Zum Teufel mit der Geschichte, die es wahrhaftig nicht wert ist, eine Dame warten zu lassen.“ Und seinem Diener läutend, begann er sich umzuleiden.

12. Kapitel.

Hancock, Mercerons Diener, war starr vor Erstaunen über die Verwandlung, die mit seinem Herrn vorgegangen war. Sonst mit allem zufrieden, zeigte er sich heute mehr als anspruchsvoll und zwei Krawatten und ein Fragen wurden als „unmöglich“ zurückgewiesen. Hutchinson, sein Brief, der Verdacht wegen „Isabellas“ Verschwinden waren vergessen.

„Es sind die Weiberleute,“ murmelte Hancock vor sich hin, während er aufräumte, nachdem sein Herr sich entfernt hatte, „jener Hutchinson sah mir gleich verdächtig aus.“

Als Merceron Piccadilly hinabschritt und eine vorbeifahrende Droschke anrief, sah er so flott und elegant aus, daß selbst der Kutscher mit Befriedigung auf seinen Fahrgast blickte. Anstatt direkt nach Albert Gate zu fahren, ließ Merceron zuvor bei seinem Klub halten und, nachdem er sich versichert hatte, daß Carter-Bage nicht in der Nähe war, nahm er den Dabrett zur Hand.

„Es mag ja albern sein, aber es vereinfacht die Sache,“ murmelte er vor sich hin, und dann schlug er „Grasmere“ auf. Er entdeckte, daß die Gräfin Gertrud

man durch ein solches Dementi in den meisten Fällen eher das gerade Gegenteil erzielen würde! Hier kann nur der gesunde Sinn und die ruhige Vernunft der Bevölkerung als Mithilfe in Anspruch genommen werden. Um nur ein Beispiel anzuführen, welches dazutun soll, was von solchen Gerüchten zu halten ist, sei darauf verwiesen, wie viel „feindliche Propaganda“ von allen möglichen Leuten anfänglich gesichtet und telegraphisch gemeldet wurden. Bis jetzt war kein einziger wirklich noch bei uns! Eine dieser Sichtungungen ist besonders interessant: Es wurde nämlich von ganz verlässlichen Leuten gemeldet, daß vor zirka 8 Uhr 30 Minuten abends ein feindliches Luftschiff etwa 1500 Meter über einem größeren Fabriketablisement schwebte, mit Scheinwerfern ausgestattet sei und Lichtblitze à la Morsezeichen von sich gebe! Da sich diese Meldung zwei Tage lang hartnäckig erhielt, wies ein höherer Offizier den meldenden Beobachter an, ihm dieses „feindliche Luftschiff“ zu zeigen. Und siehe da — es stellte sich heraus, daß es der *Tu p i t e r* war!

— (Notes Kreuz.) Dem Landes- und Frauenhilfsvereine vom Roten Kreuze für Krain sind als Mitglieder folgende Damen und Herren mit nachstehenden Beiträgen beigetreten: Steinmek Grete, von Niederer, Pirchau Viktoria in Bräta (Bosnien), Schott Bruno, von Holleggha Martha, Stor Anna, Kramersic Marie, Luchmann Hanna, Kordin Adolf, Miholic Stephan, Pesslady Balz, Bele Juliette, Gottlob Renée mit je 4 K, Kosar Georg, Kosar Katharina, von In der Mauer Gertrude, Knoll Luise mit je 5 K, Mauer Anton sen., Mauer Anton jun., Tschek Maja, von Mallasz Elisabeth, Bamberg Frida mit je 4 K, Tomz Lisette mit 6 K, Fräulein Trenz, Dr. v. Wurzbach Arthur, Fatur Lea mit je 4 K, Regally Winka mit 6 K, Jurman Karl, Steinmek, Oberleutnantsgattin, Uzman Michael mit je 4 K, Dr. Zarnit Lomo in Sagor mit 40 K, Levstik Janko, Kolenic Moiss, Polsal Ferdinand, Gröar Albin, Zimerman Josef, Zanoskar Christian, Rozjal Franz, Korbar Karl, Koprivic Thomas, Pozenel Ivan, Fausar Ivan, Brandl Karl, Wate Moiss, Lazar Michael — sämtliche in Sagor, mit je 4 K, Abčan Rudolf in Sagor mit 10 K, Karad Josef und Cobal Melchior in Sagor, Spende Anton in Littai, von Ohm-Januschowsky in Laibach, Suppan Anna, Suppan Marie, Suppan Nikoline, Dr. Souvan Hubert, Souvan Leonie, Pragmarer Marie, Gersiner Marie mit je 4 K, Pirchau Alberta, Pauer Wilma, Hynel Jona, alle drei der Gewerkschaft Sagor, mit je 5 K, Mosilovsk Engelbert, Kubi Migi, Pokorny Josefina, Eder Johanna, Hauptmann Joh., Jamov Gemma, alle sechs in Sagor, mit je 4 K, Kolla Christine, Abel, Potiorek Emmy, alle drei in Sagor, mit je 5 K, Presl Johann und Presl Maria in Laibach mit je 5 K, Lauter Josef in Laibach, Valenta Theodor, Pahor Lavoslav mit je 4 K, Olup

Josef, Simonic, Hauptmannsrau, mit je 10 K, Hofrätin von Schemerl, Bosnjak Vladimir, Leschle Molly, Seras Antonie, Fuchs Anna mit je 4 K.

— (Fürs Rote Kreuz.) Gutsbesitzer Eduard Dolenc in Rußdorf hat der Bezirkshauptmannschaft in Adelsberg den Betrag von 500 K, ferner Besitzer und Mitglied der Karstaufforstungskommission Josef Cucek in Grafenbrunn den Betrag von 100 K für das Rote Kreuz übergeben.

— (Zentralaktion des Landesauschusses zur Unterstützung der Familien eingerrückter Soldaten.) Lokalausschüsse wurden ferner gebildet in den Gemeinden: Lasserbach, Banjoloka, Niederdorf, Mtlag, Bez. Gottschee; Sinadole, Planina, Goče, Wippach, Bez. Adelsberg; Artina, Bez. Stein; St. Ruprecht, St. Kastian, Bez. Gurktal; Trata, Predassel, Bez. Krainburg; Godovic, Sairach, Bez. Loitsch; Velbes, Bez. Radmannsdorf; in den Pfarren Reifnitz für das Gebiet der Gemeinden Reifnitz, Turjevica, Sasje und Dane, Birkendorf, Kanter, Göttenitz, Pölland ob Bischoflad und St. Gotthard.

— (Bittprozession.) Für einen glücklichen Verlauf der herrschenden Kriegswirren wurde in Laibach gestern nachmittags unter Führung der Geistlichkeit, mit Herrn Dompfarrer Kanonikus Grker an der Spitze, eine Bittprozession veranstaltet, die, von der Domkirche ihren Ausgang nehmend, in die Franziskanerkirche und von hier durch die Herrngasse und die Deutsche Gasse in die St. Jakobskirche zog, wo eine kurze Andacht verrichtet wurde. Von hier kehrte der kirchliche Umzug, an dem gegen dreitausend Personen aus der Dompfarre und den Pfarren zu Maria Verkündigung und zu St. Jakob teilnahmen, zur Domkirche zurück, wo er sich auflöste.

— (Vom Finanzdienste.) Das Präsidium der krainischen Finanzdirektion hat den Finanzkonzeptspraktikanten Dr. Ludw. Ladiha zum Finanzkonzipisten in der zehnten Rangklasse ernannt.

— (Schwellenlieferungen für die k. k. Staatsbahnen.) Auf Ansuchen zahlreicher Interessenten wird der vor kurzem auf den 1. September erstreckte Einreichungstermin für Angebote auf Lieferung von Oberbauschwellen sowie Brücken- und Gyrtrahölzern auf den 21. September verschoben und der Termin für die kommissionelle Eröffnung der Angebote dementsprechend auf den 22. September verlegt. Gleichzeitig werden die in den Anbotsformularen festgesetzten Liefertermine um zwei Monate erstreckt. Eine weitere Erstreckung der Einreichungs- und Liefertermine kann nicht erfolgen.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern begann vor dem hiesigen Landes- als Schwurgerichte die dritte diesjährige Schwurgerichtsprozeßion. Auf der Anklagebank saß der 1882 in Roseze geborene und nach Fezica zuständige, verheiratete und bereits abgestrafte Gerbergehilfe Michael Blas wegen Totschlages. Der Sachverhalt ist folgender: Der Angeklagte und der 21 Jahre alte Anton Kreze aus St. Ruprecht in Untertrain waren in der Pollascher Lederfabrik an der Petersstraße als Ge-

hilfen beschäftigt. Während der Angeklagte dort schon mehrere Jahre tätig gewesen war, trat Anton Kreze erst vor etwa einem Jahre in Arbeit. Der Angeklagte fühlte sich schon seit längerer Zeit dadurch zurückgesetzt, daß Kreze als jüngerer Arbeiter hier und da zu schwererer Arbeit, mit der auch eine bessere Bezahlung verbunden ist, verwendet wurde, die ihm nach seiner Meinung als dem älteren Arbeiter gebühren würde. Infolge Beurlaubung eines Arbeiters wurde dem Anton Kreze am 15ten Juni d. J. wieder eine solche Arbeit zugewiesen. Der Angeklagte sah sich dadurch abermals zurückgesetzt, wurde aufgebracht und ließ gegen den Vorarbeiter beleidigende Äußerungen fallen. Als Kreze um 2 Uhr nachmittags mit einem Mitarbeiter Abfälle sammelte und beim Angeklagten vorüberkam, wurden zwischen beiden einige Worte gewechselt, die aber wegen des Geräusches im Arbeitslokale von den anderen Arbeitern nicht verstanden wurden. In diesem Momente versetzte aber auch schon der Angeklagte mit seinem scharfgeschliffenen Streichmesser dem Kreze einen Hieb auf den Hals, den er ihm bis zur Wirbelsäule durchschnitt. Kreze tat noch einige Schritte, worauf er zu Boden stürzte und in wenigen Minuten verschied. Der Angeklagte ist der Tat vollkommen geständig, verantwortet sich aber mit der Notwehr, da er der Meinung gewesen sei, daß ihn Kreze mit der Schaufel, die er bei sich hatte, überfallen wollte. Da die Geschworenen die Schuldfrage auf Totschlag einstimmig bejahten, wurde der Angeklagte zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

— (Kostgelder seiner Mitarbeiter veruntrent.) Der 25 Jahre alte Arbeiter Franz Gnezda aus Unter-Jdria war in den letzten Monaten bei einer Bauunternehmung in Traisen in Niederösterreich als Arbeiterkoch bedienstet. Ende Juli d. J. verschwand er aber unter Rücklassung seines Arbeitsbuches aus der dortigen Gegend, nachdem er von den Mitarbeitern über 200 K Kostgelder einlaffiert und veruntrent hatte. Samstag wurde er in Jdria verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Ein diebischer Kellner.) Freitag abends wurde beim „Narodni dom“ ein 18jähriger, in einem hiesigen Hotel bediensteter Kellner verhaftet, weil er sich in Abwesenheit eines Hotelgastes in sein Zimmer geschlichen, einen versperrten Koffer mit einem Nachschlüssel geöffnet und daraus einen Geldbetrag von 180 K entwendet hatte. Mit dem gestohlenen Gelde kaufte sich der Bursche eine Taschenuhr samt Kette, einen goldenen Fingerring und ein Paar Schuhe und bezahlte angeblich eine Schuld, während er den Rest verbrauchte, so daß bei seiner Verhaftung bei ihm kein Geld mehr vorgefunden wurde. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

Aufgeopfert, sensationelles, spannendes Drama in vier Akten; in der Hauptrolle die bekannte Filmdarstellerin Lily Beck, kommt von heute Dienstag an im Kino „Ideal“ zur Aufführung. Außerdem noch der äußerst tolle Schwank in zwei Akten „Koll als Ehestifter.“ 3315

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Osterreich-Ungarn.

Die Leistungen unserer Truppen.

Wien, 24. August. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Die Leistungen unserer Truppen im bisherigen Feldzuge sind über alles Lob erhaben. Dies gilt insbesondere von der jetzt im Vordergrund der Aktion stehenden Kavallerie des Heeres und beider Landwehren, die Wunder an Tapferkeit verrichteten. Auch unsere Flieger hatten Gelegenheit, sich durch besondere Kühnheit und wichtige Erfolge hervorzutun. Die Landsturmtruppen haben sich dermaßen bewährt, daß Erzherzog Friedrich Anlaß nahm, eine Reihe von Landsturmtruppen mit Dekorationen auszuzeichnen. — Dank der getroffenen Vorsorge ist die Verpflegung der Truppen tabellos, der Gesundheitszustand allenthalben durchaus günstig.

Anerkennung für die k. k. Grenzfinanzwache.

Wien, 23. August. Vom k. und k. Armeeeoberkommando ist an das Finanzministerium nachstehendes Schreiben vom 18. August 1914 gelangt. Die Haltung der k. k. Grenzfinanzwache war in den Einleitungsgefechten besonders bei Belzer, Urynów, Strzemilce und Boboloczyska in jeder Hinsicht hervorragend beispielgebend. Ich sehe mich in voller Würdigung dieser hingebungs-vollen Leistungen veranlaßt, diesem Korps die volle Anerkennung und mein uneingeschränktes Lob auszusprechen. Erzherzog Friedrich m. p., G. d. R.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Sarajevo, 24. August. Der noch vor Beginn unserer Aktionen über Uvac und Vardiste in eigenes Grenzgebiet

eingedrungene Feind wurde am 20. d. M. angegriffen und aus seinen ebenso gut gewählten wie hergerichteten Stellungen über die Grenze in der Richtung von Uzice zurückgeworfen. Bei diesen Kämpfen, an denen das deutsche Detachement aus Skutari freiwillig rühmlichen Anteil nahm, haben die eigenen Truppen trotz des schwierigen Terrains und der zähen Verteidigung den in wohlangelegten Befestigungen befindlichen überlegenen Gegner mit bewunderungswürdigem Glanz bekämpft. Sie bewiesen, daß sie von jenem Geiste beseelt sind, der die k. und k. Armee in jahrhundertelanger Geschichte zu Ruhm und Ehren geführt hat. Die aus Truppen aller Teile der Monarchie zusammengesetzten Armeekorps haben mit großer Schneid und Todesverachtung den an Zahl überlegenen, Krieg gewöhnten erbitterten Gegner von dem großen Irrtum geheilt, daß die serbische Tapferkeit unbezwingbar sei. Das deutsche Detachement bezahlte seine Tapferkeit mit dem Tode von drei Soldaten und der Verwundung von zwei Offizieren und 21 Mann.

Das deutsche Skutari-Detachement.

Budapest, 24. August. In Besprechung der Teilnahme des deutschen Skutari-Detachements an den Kämpfen bei Bisegrad schreibt der „Pester Lloyd“: Heute erst erfährt man, daß unsere deutschen Brüder bei Bisegrad in unseren Reihen mitgekämpft haben, daß auch sie ihr Blut verspritzt haben auf dem Schlachtfelde, wo Osterreich-Ungarns tapfere Armee die Serben in die Flucht gesprengt hatte. Heute erst erfährt man aus dem Telegramm, das der Kommandant des deutschen Skutari-Detachements aus Sarajevo an den Generalstab der deutschen Kriegsmarine abgesehen hat, daß diese Krieger von Skutari nicht in ihre Heimat zurückgekehrt sind, sondern in Bosnien zurückgeblieben sind und daß sie sich unseren Truppen angeschlossen haben. Aus dem Fähnlein der

deutschen Kameraden sind beim Sturm auf die Höhe von Bisegrad 3 Soldaten gefallen und 2 Offiziere und 21 Mann verwundet worden. Deutsches Blut ist mit ungarischem und österreichischem Blut auf einem Schlachtfelde geflossen, eine heilige Kommunion der Seelen zwischen diesen beiden Reichen hat sich auf dem serbischen Schlachtfelde vollzogen. Eins sind wir mit dem deutschen Bundesfreunde, eins werden wir mit ihm bleiben für und für in Ewigkeit, wie diese heilige, weil in 110 Millionen Herzen verankerte Gemeinschaft, eins wird der Ruhm sein, der ihr entspricht und der Segen, den sie über die Menschheit ausbreiten wird.

Der Kampf der „Zenta“.

Wien, 25. August. Die Blätter melden: Als die französische Flotte in Sicht des Kreuzers „Zenta“ kam und der Schiffskommandant wahrnahm, daß er sich nicht in Ehren zurückziehen könne, erstattete er radiographisch die Meldung: Ich nehme den Kampf mit der feindlichen Flotte auf. Diese feindliche Flotte, gegen welche die „Zenta“ in den Kampf ging, bestand aus 16 großen Kreuzern und zwölf kleinen Schiffen. Das Radiogramm war die letzte Botschaft der „Zenta“; sie ging unter, nachdem sie im Kampfe vier feindliche große Schiffe schwer beschädigt hatte.

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Wien, 25. August. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Die Offensive unserer Truppen beiderseits der Weichsel dringt unaufhaltbar vor. Westlich des Flusses haben unsere

Kräfte im Anschluß an die deutschen Verbündeten unter kühnen Kämpfen die Lysa gora überschritten und gestern den Abschnitt des Kamienna-Flusses zwischen Kielce und Radom erreicht. Östlich der Weichsel warfen unsere siegreich vordringenden Kräfte am 23. August bei Krasnik auf dem Wege nach Lublin eine starke Gruppe zweier russischer Korps zurück. Über 1000 Russen, darunter viele Offiziere, fielen unverwundet in unsere Hände. Eine Anzahl von Fahnen, Maschinengewehren und Geschützen wurde erbeutet. Ein Vorstoß von 20.000 Russen, größtenteils aus Reiterei bestehend, gegen die Grenze der Bukowina wurde bei Nowosielica vollständig zurückgeschlagen. Dem Feinde wurden mehrere hundert Gefangene abgenommen. Auf dem überstürzten Rückzuge ließen sie viel Kriegsgerät auf dem Kampflage zurück.

Wien, 25. August. Der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse“ schreibt: Nicht nur die Kavallerie des Heeres, auch die der Honveds leistet das Äußerste an Ausdauer und Wagemut. Einzelne Eskadronen gingen russische Schützengräben in Attake an und nahmen sie so, daß man die Schneid der Truppen zügeln mußte.

Der Heldentod des Obersten von Holzhausen.

Wien, 24. August. Erzählungen von mit den heutigen Verwundetentransporten eingetroffenen verwundeten Deutschmeistern schildern den Tod ihres Obersten von Holzhausen folgendermaßen: Zwei Deutschmeister-Bataillone waren jenseits unserer Chancen im Aufmarsch auf feindliches Territorium, als plötzlich feindliche Infanterie vor ihnen auftauchte und den Vormarsch aufzuhalten versuchte. Es wurde Auflösung in Schwarmlinie kommandiert. Oberst v. Holzhausen trat in die Schwarmlinie und führte seine Soldaten dem Feinde entgegen. Wenige Augenblicke nach diesem Kommando traf ihn ein tödlicher Schuß in die Brust. Den Deutschmeistern gelang es sodann, den Feind in Unordnung zu bringen, so daß er sich zurückziehen mußte. Hierbei wurden viele Russen getötet und verwundet und ihnen viele Gewehre und Kanonen abgenommen.

Serbische Grausamkeiten.

Wien, 24. August. Die serbische Regierung hat gegenüber dem spanischen Gesandten in Bukarest in einem vom Ministerpräsidenten und Minister des Äußern, Basile, gezeichneten Telegramme die Behauptung aufgestellt, das österreichisch-ungarische Hauptquartier habe den Kommandanten der in Serbien eindringenden Truppen den Auftrag gegeben, die auf den Feldern stehende Ernte zu vernichten, die Dörfer anzuzünden, die Einwohner zu töten oder gefangen zu nehmen. Überhaupt hätten die österreichisch-ungarischen Soldaten unerhörte Grausamkeiten begangen und selbst Kinder und alte Frauen nicht verschont. Dadurch seien die serbischen Soldaten so aufgebracht, daß es schwer falle, sie von Vergeltungstaten zurückzuhalten. Die serbische Regierung ersucht schließlich den spanischen Gesandten, der österreichisch-ungarischen Regierung diese Tatsachen mitzuteilen und sie wissen zu lassen, daß Serbien genötigt sein werde, Repressalien von härterer Natur zu ergreifen, zu denen es das internationale Recht berechtigt. Es ist ganz klar, was mit diesen bewußten lügenhaften Darstellungen von serbischer Seite bezweckt wird. Es soll einfach den Vorwürfen zuvorgekommen werden, die zu erheben das tatsächliche Verhalten der Serben in diesem Kriege die österreichisch-ungarische Regierung ohnehin früher oder später gezwungen hätte. Schon die bisherigen Berichte von den serbischen Kriegsschauplätzen haben verschiedene Grausamkeiten der serbischen Kriegführung und völkerrechtswidrigen Vorgehen der von den Behörden aufgeheulten Bevölkerung festgestellt. Das Armeekommando hat Erhebungen in dieser Hinsicht angeordnet, die bisher für den Raum um Sabac abgeschlossen sind und folgendes Ergebnis geliefert haben: Bei Serbisch-Sabac wurden wiederholt Leichen verstümmelter Soldaten unserer Armee gefunden; so ein Leutnant mit aufgeschlitztem Bauch, ein Soldat mit ausgestochenen Augen, in deren Höhlen Uniformknöpfe eingepreßt waren, ein Soldat auf einem Baume hängend, dessen Leiche Kopf und Arme fehlten. Die Einwohner von Serbisch-Sabac und den umliegenden Ortschaften haben auf unsere Truppen meist aus dem Hinterhalte geschossen, besonders auf Offiziere und kleine Abteilungen. Selbst als Sabac schon 24 Stunden in unserer Besitze war, wurde noch auf vorübergehende Soldaten geschossen. Die Schuldigen wurden standrechtlich erschossen. Aus einer Fabrik in Sabac wurde wiederholt auf unsere Leute geschossen, einmal sogar vom Fabrikschlot herab in die Offiziersmenage auf die dort versammelten Offiziere. Die Fabrik wurde von uns niedergebrannt. Bei Misar wurden Leute, die auf das durchziehende Militär geschossen hatten, gefangen genommen; der Leutnant, dem die Gefangenen vorgeführt wurden, verfügte aus Menschlichkeit die Freilassung einer schwangeren Frau. Kaum freigelassen, zog das Weib einen Revolver und erschoss den Leutnant von hinten. Während des Kampfes bei Teleris wurde von serbischen Truppen die Parlamentärsflagge gehißt. Der österreichisch-ungari-

sche Kommandant verfügte daraufhin die Einstellung des Feuers und näherte sich den Serben, die sodann auf 300 Meter Entfernung gegen ihn und seine Leute ein mörderisches Feuer eröffneten. Mit Vorliebe beschossen serbische reguläre Truppen unsere Verbandsplätze. Eine Verwundetenträger-Patrouille, die einen verwundeten Oberst transportierte, wurde aus der nächsten Nähe niedergeschossen. Selbst serbische Kinder beteiligen sich an den Unmenschlichkeiten.

Ankunft eines Verwundetentransportes in Wien.

Wien, 24. August. Heute früh sind vom nördlichen Kriegsschauplatz die ersten Verwundeten in Wien eingetroffen, um hier an die einzelnen Spitäler abgegeben zu werden. Rings um den Nordbahnhof haite sich eine unübersehbare Menschenmenge eingefunden, um die ersten Heldenopfer des Krieges zu erwarten und ihnen ihre Sympathien zu bezeigen. Die Auswaggonierung und Überführung in die Spitäler ging ohne den geringsten Zwischenfall in der größten Ordnung vor sich. Dieser erste Transport, der in einem Spitalzug ankam, umfaßte ungefähr 340 Personen, darunter ungefähr 15 Offiziere. Unter den Offizieren befand sich auch ein Militärarzt. Die Soldaten waren teils leicht, teils schwer verwundet, einige waren auch krank. Zum Empfang fanden sich der Militärkommandant FML. Rath, Vizebürgermeister Hof und der Gründer und Protektor der Rettungsgesellschaft Graf Wilczek ein. Vor dem Bahnhof war ein riesiger Wagenpark zur Beförderung der Verwundeten und Kranken aufgefahren. Es warteten hier Wagen der Rettungsgesellschaft sowie fünfzehn Militärambulanzwagen und mehrere Privatautomobile. Vier Züge der städtischen Straßenbahnen waren zu Ambulanzwagen adaptiert. Nach ihrer Ankunft wurden die Kranken und Verletzten vom Sanitätspersonal auf Tragbahnen zu den Ambulanzwagen getragen. Die Leichtverletzten, welche gehen konnten, wurden geführt. Die Unterjuchung der Verbände zeigte, daß alle in Ordnung waren und kaum einer erneuert werden mußte. Der Abtransport nahm ungefähr eineinhalb Stunden in Anspruch. Die Verwundeten wurden in verschiedene Spitäler, ein Teil auch in das von Erzherzogin Maria Josefa im Augartenpalais hergerichtete Spital gebracht. Als die ersten Wagen den Bahnhof verließen, jubelte das Publikum den Kranken in herzlicher Sympathie zu und brachte Hochrufe auf die wackeren Helden des Krieges aus. Man schwenkte die Hüte und Tücher und drängte sich an die Wagen heran.

Schilderungen von Verwundeten.

Wien, 24. August. Die über ihre Erlebnisse auf dem Kriegsschauplatz befragten Verwundeten schließen ihre Erzählungen ausnahmslos mit denselben Worten, gleichgültig ob in deutscher, polnischer, ungarischer oder böhmischer Sprache: „Hoffentlich kann ich bald wieder ins Feld gehen.“ Ein Verwundeter erzählte, drei Bataillone seines Regiments hätten sich gegen sechs russische Infanterieregimenter und drei Artillerieregimenter von halb 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends im schärfsten Feuergefechte gehalten. Trotzdem der Feind in vergeblichen Stellungen lag und dadurch im Vorteile war, stürmten unsere braven Truppen gegen den Feind und brachten die verhältnismäßig großen Truppenmassen nach harinackigen Kämpfen zum Weichen. Auf Seite des Gegners gab es viele Tote und Verletzte. Schließlich mußte sich der Feind, als unsere Truppen Verstärkungen erhalten hatten, weit in das Innere des Landes zurückziehen.

Wien, 24. August. Abendblätter bringen auffällige Schilderungen von Verwundeten aus den Gefechten vom nördlichen Kriegsschauplatz, woraus übereinstimmend hervorgeht, daß die österreichisch-ungarischen Truppen auch sehr überlegene Streikräfte nach äußerst wirksamem Feuergefechte zum Weichen brachten und zu zumeist überstürzter Flucht zwangen. Wie die Verwundeten erzählen, zeigen die Kosaken nur wenn sie sich ihrer Übermacht bewußt sind, Angriffslust, geraten aber insbesondere vor dem Feuer der Maschinengewehre rasch in Unordnung, welche gewöhnlich in deroutartige Flucht ausartet.

Der glatte Verlauf der Mobilisierung.

Wien, 24. August. Die „Korrespondenz Wilhelm“ veröffentlicht ein Communiqué, worin auf den über alle Erwartung glatten, reibungslosen Verlauf sowohl der teilweisen als auch der wenige Tage darauf angeordneten allgemeinen Mobilisierung der österreichisch-ungarischen Armee hingewiesen wird, was beweise, wie alle Maßnahmen trotz der mangelnden Kriegserfahrung durchgedacht und wie zweckmäßig sie vorbereitet waren und wie im engsten Einvernehmen mit der Heeresverwaltung alle

Zentralstellen in ihrem Wirkungskreise die detailliertesten Vorfragen trafen. Damit allein wäre der volle Erfolg der Mobilisierung keineswegs gesichert gewesen. Es bedurfte hiezu in vollem Maße auch der lokalen Mitwirkung der gesamten Bevölkerung. In dieser Hinsicht war nun gleichfalls ein wahrhaft glänzendes Resultat zu verzeichnen. Alle parteipolitischen Gegensätze waren auf einmal beseitigt. Der Ruf des Landesheeren hatte alle Nationalitäten des weiten Reiches mit einem Schlage zu einem gemeinsamen Ziele geeinigt. Früher, als kalkuliert und angenommen wurde, waren die Kadets gebildet. Auch für dieses Stadium der Kriegsbereitschaft war die bestehende geradezu vorbildliche Homogenität unserer gesamten Bevölkerung von ausschlaggebender Wichtigkeit, da jede Bedachtnahme auf irgend welche nationale Momente von vornherein entfiel. Nur rein strategische Überlegungen konnten für die Verteilung der Verbände maßgebend sein und auch nur nach solchen wurde die Aufteilung der Kräfte vorgenommen. So fand sich das unseren Staat charakterisierende bunte Völkergemisch an unseren Landesgrenzen in Kriegsbereitschaft zusammen. Alles aus einem Guß, vom selben Geiste und Wunsche beseelt, den alten, unvergänglichen Waffennamen unserer Armee zu erneuern und sich des Vertrauens des über alles verehrten Allerhöchsten Kriegsherrn würdig zu erweisen.

„Eine große Revolution in Prag.“

Prag, 23. August. Die Blätter besprechen die Lügenmeldung der Petersburger Telegraphenagentur über den Ausbruch einer großen Revolution in Prag. Die „Prager Zeitung“ schreibt: Dieses wahrwichtige Produkt boshafter Verleumdungssucht der russischen Lügenfabrik zeigt jedem in grellster Beleuchtung, mit welchen Mitteln die Tripelentente arbeitet, um das Ausland über ihre Erfolge und Ausichten zu täuschen. Aber es wäre schade, teilnahmslos an der Nachricht vorübergehen. Denn ein belustigtes Lächeln oder eine Erregung des Mitleides für die Urheber solcher Niederträchtigkeiten wird sich der Prager, der allabendlich freudigen Herzens die Feste patriotischer Begeisterung und herzlicher deutsch-böhmischer Verbrüderung mitfeiert, nicht gerade entgehen lassen. — Die „Pravda“ schreibt: Dem Prager Publikum, welches in geradezu musterhafter Weise seine Ergebenheit für die Monarchie und seine loyale Gefinnung in den letzten Wochen so deutlich kundgab, ruft diese Nachricht ein Lächeln des Mitleides darüber hervor, mit wie unsauberen und plumpen Mitteln die Feinde arbeiten. — Die „Benkov“ schreibt: Es ist nicht notwendig zu versichern, daß an der Mitteilung keine einzige Spur von Wahrheit ist. Das böhmische Volk kennt in dieser ersten Zeit seine Pflichten sich selbst und dem Reiche gegenüber, welche es so wie in früheren Zeiten bis zum äußersten erfüllt. — Der „Cech“ schreibt: Es ist augenfällig, wie die feindliche Presse arbeitet und wie notwendig es ist, die Mitteilungen aus dem Auslande mit der größten Reserve aufzunehmen. — „Bohemia“ bemerkt: Diese neueste Sensation wird jedermann klar vor Augen führen müssen, wer in diesem Kriege vergiftete Waffen führt. — „Ceske slovo“ konstatiert mit Genugtuung, daß in Böhmen musterhafte Ordnung herrscht, da das Volk einen allzu entwickelten Sinn für bürgerliche und staatliche Ordnung besitzt. Das Blatt verweist darauf, daß die böhmische Nation auch in früheren schweren Zeiten ihre Pflicht erfüllt habe, die sie auch jetzt unter allen Umständen erfüllen wolle, da sie wünsche, daß mit ihr ernst gerechnet werde.

Spenden.

Wien, 24. August. Der regierende Fürst Josef Adolf zu Schwarzenberg hat dem Landeshilfsvereine vom Roten Kreuze 25.000 K., der k. k. Österreichischen Gesellschaft vom Weißen Kreuze 10.000 K., der Kriegshilfsaktion des Ministeriums des Innern 15.000 K. und dem Kriegsfürsorgeamt im Kriegsministerium 2000 K. gespendet.

Ein Rekonvaleszentenhospital in Gödöllö.

Budapest, 24. August. „Die Budapester Korrespondenz“ berichtet: Seine Majestät geruhten anzuordnen, daß in Gödöllö ein Rekonvaleszentenhospital für 40 Offiziere und 60 Mann errichtet werde. Dieses Spital wird von der Hofverwaltung eingerichtet und erhalten werden.

Die ungarisch-rumänische Brüderlichkeit.

Berlin, 24. August. Das ungar. Telegraphen- und Korrespondenzbureau meldet aus Maros-Basarhely: Die rumänische Bevölkerung der Grenzgemeinde Mezö-Band leistete gestern vor dem Regierungskommissär Obergespan Josef Szasz den Treueid, worauf in feierlicher Weise die ungarisch-rumänische Brüderlichkeit ausgesprochen wurde.

Deutsches Reich.

Siegreiche Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 23. August. Das Wolff-Bureau meldet: Der Große Generalstab teilt mit: Die Truppen, die unter Führung des Kronprinzen von Bayern in Lothringen siegten, haben die Linie Luneville-Blamont und Tirmy überschritten. Das 21. Armeekorps ist heute in Luneville

eingezogen. Die Verfolgung beginnt reiche Früchte zu tragen. Außer zahlreichen Gefangenen und Feldzeichen hat der an und in den Vogesen vorgehende linke Flügel bereits 150 Geschütze erobert. Die Armee des Deutschen Kronprinzen hat heute den Kampf und die Verfolgung vorwärts Longwy fortgesetzt. Die zu beiden Seiten von Neufchateau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlug heute eine über den Semois vorgegangene französische Armee vollständig und befindet sich in Verfolgung. Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen, und Gefangene, darunter mehrere Generale, sind ihr in die Hände gefallen. Westlich der Maas gehen unsere Truppen gegen Mafalge vor. Eine vor ihrer Front aufstretende englische Kavalleriebrigade ist geschlagen. Generalquartiermeister von Stein.

Berlin, 24. August. Über die Bedeutung der letzten großen Siege auf dem westlichen Kriegsschauplatz melden die in das große Hauptquartier entsendeten Berichterstatter großer Zeitungen folgendes: Auch den Truppen des deutschen Kronprinzen stand eine französische Armee, bestehend aus mehreren Armeekorps gegenüber. Der nördliche und südlich von Longwy durchgeführte Angriff der Deutschen war so ungestüm, daß der Rückzug der Franzosen stellenweise sowie südlich von Metz in regellose Flucht ausartete. Die weit vorausgeschickte Kavalleriedivision fand die Rückzugsstraße überjät mit fortgeworfenen Gewehren, anderen Waffen und Tornistern. Die Siege des bayerischen und deutschen Kronprinzen und die Offensive der deutschen Truppen verrißen das französische Heer. Es ist zu berücksichtigen, daß das Vorgehen der deutschen Infanterie teilweise durch waldbereiches Gelände, nicht durch Artilleriefeuer vorbereitet werden konnte. Ein Heerführer meldet seinen Sieg mit folgenden Worten: „Die befohlene Linie ist erreicht!“ Hiezu schreibt die Zeitung: Was liegt alles in diesen Worten! Welche Bescheidenheit und welch ein Pflichtgefühl! Genau so, als sei der Befehl auf dem Exerzierplatz ausgeführt worden. Der deutsche Kronprinz telegraphiert der Kronprinzessin: Armee glänzenden Sieg erjochten. Franzosen teilweise fluchtartig zurück. Der König von Württemberg erhielt folgendes Telegramm: Völliger Sieg! Das 13. Armeekorps hat sich bewunderungswürdig geschlagen. Ich bin stolz, solche Truppen unter meinem Kommando zu haben. Wilhelm, Kronprinz.

München, 24. August. König Ludwig von Bayern hat dem Kaiser und der Kaiserin telegraphisch seine Glückwünsche zum Siege des deutschen Kronprinzen ausgesprochen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 24. August. Generalquartiermeister von Stein meldet: Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Lage des deutschen Heeres durch Gottes Gnade unerwartet günstig ist, betrat auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Feind deutsches Gebiet. Starke russische Kräfte drangen in der Richtung aus Angerapp nördlich der Eisenbahnlinie Stallupönen-Insterburg vor. Das erste Armeekorps hielt den Feind bei Wirballen in einem siegreichen Gefechte auf und wurde auf weiter rückwärts stehende Truppen zurückgenommen. Die hier versammelten Kräfte griffen den aus Gumbinnen und südlich vorgehenden Gegner an. Das erste Armeekorps warf den gegenüberstehenden Feind siegreich zurück, machte 8000 Gefangene und eroberte mehrere Batterien. Die zu ihm gehörende Kavalleriedivision warf zwei russische Kavalleriedivisionen und brachte 500 Gefangene ein. Die weiter südlich kämpfenden Truppen stießen teils auf starke Befestigungen, die ohne Vorbereitung nicht genommen werden konnten, teils befanden sie sich im siegreichen Fortschreiten. Da ging die Nachricht vom Vormarsche weiterer feindlicher Kräfte aus der Richtung vom Rarew-Fluß gegen die Gegend südwestlich der Masurischen Seen ein. Das Oberkommando glaubte Gegenmaßnahmen treffen zu müssen und zog seine Truppen zurück. Die Ablösung vom Feinde erfolgte ohne jede Schwierigkeit. Die Feinde folgten nicht. Die auf dem östlichen Kriegsschauplatz getroffenen Maßnahmen mußten zunächst durchgeführt und in solche Bahnen geleitet werden, daß eine neue Entscheidung gesucht werden kann. Diese steht unmittelbar bevor. Der Feind verbreitet die Nachricht, daß er vier deutsche Armeekorps geschlagen habe. Diese Nachricht ist unwahr. Kein deutsches Armeekorps wurde geschlagen. Unsere Truppen nahmen das Bewußtsein des Sieges und der Überlegenheit mit sich. Der Feind ist über den Angerapp bis jetzt nur mit der Kavallerie gefolgt. Längs der Eisenbahn soll er Insterburg erreicht haben. Die beklagenswerten Provinzteile,

welche dem feindlichen Einbruche ausgesetzt sind, bringen dieses Opfer dem Interesse des ganzen Vaterlandes. Daran soll sich daselbe nach erfolgter Entscheidung dankbar erinnern.

Kühner Flug eines deutschen Militärballons.

Wien, 24. August. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Der deutsche Militärballon „Schütte-Lang“ hat am 22. d. M. von seiner Station in Schlessien einen Flug über Ezenstochau-Kielce südlich Zwangorod und südlich Lublin bis in das österreichisch-ungarische Hauptquartier durchgeführt. Der Ballon war wiederholt dem feindlichen Feuer ausgesetzt, ohne Schaden zu nehmen.

Wien, 25. August. Über den „Schütte-Lang“ sagt der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse“: Dreimal kam das Luftschiff in feindliches Feuer, ohne Schaden zu nehmen. Es verbrachte 13 Stunden in der Luft und geriet in der Nähe von Zwangorod in wahre Garben von Gewehrschüssen. Südöstlich von Lublin erhielt es Infanterie- und Artilleriefeuer auf beiden Flanken. 25 Gewehrschüsse durchbohrten die hintere Gaszelle. Die russischen Schrapnells verfehlten das Ziel weit vom Ballon. Ein Sprengstück fiel in die Gabel, ohne Schaden anzurichten. Die Verletzungen der Ballonhülle wurden während der Fahrt ausgebessert. Der Kommandant erbrachte zahlreiche wichtige Beobachtungen. Die Besatzung blieb unverletzt. Sie fand im Hauptquartier enthusiastische Aufnahme.

Die Besetzung von Brüssel.

Berlin, 24. August. Das Wolff-Bureau meldet: Die englische Zensur hatte bis Freitag früh die Nachricht über die Einnahme von Brüssel unterdrückt, die nun in London deprimierend wirkt. Das Antwerpener Blatt „Metropol“ stellt fest, daß die Besetzung von Brüssel durch die Deutschen mustergültig und maßvoll war.

Aufrechterhaltung des Handels mit den neutralen Staaten.

Berlin, 24. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Eine entscheidende Wirkung des Weltkrieges ist die Unterbindung des Warenaustausches zwischen den kriegführenden Staaten. Um so mehr müssen wir darauf bedacht sein, den Handel mit dem neutralen Ausland aufrecht zu erhalten, nachdem der Eisenbahnfrachtverkehr wieder aufgenommen worden ist. Es wird darauf ankommen, Transportwege über neutrale Länder zu finden. Einige dieser Länder haben den Bedürfnissen der Zeit nach Errichtung neuer Schiffahrtslinien bereits Rechnung getragen. So wird jeden Samstag von Rotterdam ein Schiff nach Newyork abgefertigt werden. Auch mit Schweden wurde eine überseeische Schiffsverbindung eröffnet, die von Gottenburg ausgeht. Der erste für Brasilien bestimmte Dampfer verließ Gottenburg am 24. d. M. und läuft Christiania am 27. d. M. an. Ebenso steht der Weg über Genua offen. Ein anderer Weg ist über Kopenhagen, auf den ganz besonders aufmerksam zu machen ist. Auch Bergen, Christiania sowie Stockholm werden als Ausgangspunkte für Überseedampferreisen in Frage kommen.

Verhaftung des deutschen Konsuls in Abo.

Stockholm, 24. August. Nach hier vorliegenden zuverlässigen Meldungen wurde der deutsche Konsul in Abo samt Familie verhaftet und nach Petersburg gebracht. Die Meldung, daß der Konsul umgebracht worden sei, ist falsch.

Spende.

Köln, 23. August. Dem Großherzog von Luxemburg wurden laut Mitteilung in der heutigen Versammlung des Luxemburger Vereines „Deutschland“ (Hauptsitz Köln) für Zwecke des Roten Kreuzes 100.000 Mark gestiftet. Außerdem wurden 1000 Betten für Lazarettzüge beige stellt.

Belgien.

Ein französisch-englischer Kredit.

Paris, 24. August. (Via Rom.) Mit Rücksicht auf die Notwendigkeiten, denen sich Belgien infolge des Krieges gegenübersteht, haben Frankreich und England beschlossen, Belgien 500 Millionen Franken vorzustoßen. Frankreich und England stellen jedes die Hälfte dieser Summe bei. Diese Summe wird zur Verfügung Belgiens gehalten.

England.

Ein italienischer Dampfer angehalten.

Berlin, 24. August. Das Wolff-Bureau berichtet: Der von Newyork nach Neapel abgegangene italienische Dampfer „Ancona“ ist in der Nähe von Gibraltar angehalten worden. Die auf dem Dampfer befindlichen militärpflichtigen Deutschen, etwa 70 an der Zahl, wurden gefangen genommen und nach

Gibraltar gebracht. Unter den Gefangenen befindet sich auch der Sohn des Direktors der Deutschen Bank Herrmann.

Holländische Fischerboote von englischen Kriegsschiffen in den Grund gebohrt.

Haag, 24. August. „Gazetta d' Olando“ vom 21. d. M. berichtet aus IJmuiden: Der niederländische Dampfer „Niklaas“, der aus Leght in IJmuiden angekommen ist, hatte 37 niederländische Fischer an Bord, welche die Besatzung von sechs Fischerbooten bildeten. Von den Booten waren vier durch die englischen Kriegsschiffe in den Grund gebohrt, zwei gefapert worden. Obwohl die Fischer holländischer Nation sind, wurden sie nach Inverness und von dort nach dem Gefängnis von Berth gebracht. Dort wurden sie fünf Tage eingesperrt gehalten, schlecht behandelt und ungenügend genährt. Dann brachte man sie nach Edinburgh, wo sie wieder acht Tage ins Gefängnis gesteckt wurden. Ihre Befreiung verdanken sie nur der energischen Intervention des Kapitäns der „Niklaas“.

Aufstandsbewegungen in Ägypten?

Rom, 23. August. „Messagero“ veröffentlicht die Erzählung des Kapitäns eines italienischen Handelschiffes, namens Milo, wonach am 13. d. M. in Alexandrien mehrere Dampfer aus Indien mit 10.000 Mann englischer Kolonialtruppen angekommen seien. Die Truppen wurden ausgeschifft, um die Garnisonen von Kairo und Alexandrien zu verstärken, wo beunruhigende Aufstandsbewegungen ausgebrochen seien.

Die Türkei.

Die Rückgabe der türkischen Dreadnoughts.

Konstantinopel, 23. August. Die bereits gemeldete Erklärung des englischen Botschafters, betreffend die eventuelle Rückstellung der beiden Dreadnoughts „Reshadie“ und „Sultan Osman“, befriedigt die öffentliche Meinung der Türkei nicht. Die türkische Presse erklärt einstimmig, daß England, wenn es die Schande des widerrechtlichen Embargo löschen und den in der muslimanischen Welt hervorgerufenen schlechten Eindruck verweisen will, die Schiffe sofort und nicht erst nach dem Krieg zurückgeben muß. Ein Offizier, der gestern an Bord des „Reshid Pascha“ hieher zurückgekehrt ist, erklärt einem Berichterstatter gegenüber, England habe beide Dreadnoughts beschlagnahmt, als der Krieg Deutschland noch nicht erklärt war. Die Beschlagnahme sei daher in keiner Weise gerechtfertigt, besonders da England kein anderes, im Bau begriffenes Kriegsschiff beschlagnahmt hat. Derselbe Offizier jagt weiters, die Probefahrten des „Sultan Osman“ hätten eine Geschwindigkeit von mehr als 24 Knoten ergeben. Der Dreadnought „Reshadie“ dürfte gegenwärtig vollständig fertig sein. Der Transportdampfer „Reshid Pascha“ wurde während der Überfahrt dreimal von englischen und französischen Flotten angehalten, aber sofort wieder freigelassen. Mit dem Dampfer „Reshid Pascha“ kamen auch mehrere ottomanische Untertanen und Studenten an, die England haben verlassen müssen. Sie schilderten die innere Lage Englands als schlecht, da die öffentliche Meinung gegen den Krieg sei, die Opposition täglich anwache und die Gefahr von Arbeiterrevolten unmittelbar drohe.

Marokko.

Ein flagranter Bruch des Völkerrechtes.

Wien, 24. August. Die marokkanische Regierung hat dem österr.-ungar. diplom. Agenten in Tanger, Herrn von Wagner, die Pässe zugestellt und ihn zur sofortigen Abreise mit dem französischen Kreuzer „Cassard“ genötigt, der ihn nach Sizilien brachte. Es braucht nicht hinzugefügt zu werden, daß dieses offenbar auf französisches Geheiß zurückzuführende Vorgehen einen flagranten Bruch des Völkerrechtes bedeutet, da Tanger und die umgebende Zone nicht dem französischen Protektorat, sondern auf Grund des Übereinkommens aller Signatarmächte der Algeciras-Acte dem internationalen Regime unterstellt ist.

Berlin, 24. August. Das Wolff-Bureau meldet: Laut einer eben aus Palermo eingetroffenen Drahtmeldung des kaiserlichen Geschäftsträgers in Tanger stellte diesem die marokkanische Regierung am 19. d. M. die Pässe zu und schaffte ihn mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft überraschend gewaltsam an Bord des französischen Kreuzers „Cassard“, um ihn nach Palermo zu transportieren. Dieser brutale Überfall in der Hauptstadt der internationalen Zone Marokkos, in welcher die diplomatischen Vertreter der Signatarmächte der Algeciras-Acte noch heute die Kontrolle über die Regierung ausüben, bedeutet seitens Marokkos und Frankreichs einen derartig unerhörten Bruch des Völkerrechtes, wie er in der Ge-

Schichte ärger kaum vorgekommen sein dürfte. Bei der Lage Gibraltars versteht es sich von selbst, daß dieser Gewaltstreich nur mit Zustimmung Englands möglich war, desselben Englands, das eine Kriegserklärung gegen uns mit dem Eintreten für die Unverletzlichkeit internationaler Verträge beschönigte.

Seelenmessen für Papst Pius X.

Wien, 24. August. Heute fand im Hof der Rossauer Kaserne anlässlich des Hinscheidens Papst Pius' X. eine stille Messe für die Wiener Garnison statt. In Marsch-adjutierung nahmen an der Trauerfeier alle noch in Wien weilenden dienstfreien Generale, Offiziere und Militärbeamten der Garnison bei. Unter den Anwesenden befanden sich der Kriegsminister Ritter von Krobatin, der General Chefauditor Entremont, zahlreiche Stabs- und Oberoffiziere und Offiziere der Marineinfanterie.

Brünn, 24. August. Heute wurde im St. Petersdom vom Bischof Dr. Paul Grafen Huhn ein feierliches Requiem für Papst Pius X. zelebriert, welchem der Statthalter Dr. Freiherr von Weyleben mit dem Statthalteregremium, Landeshauptmann Serenhi, Oberlandesgerichtspräsident Ritter von Weyleben und die Spitzen der staatlichen und autonomen Behörden beiwohnten.

Das Konklave.

Rom, 24. August. „Corriere d'Italia“ schreibt: Entgegen den von den Blättern gebrachten Meldungen haben die Kardinäle beschlossen, daß das Konklave unverzüglich nach den Nomentalien, das ist Montag den 31. d. M., zusammentreten werde. Nach Abhaltung der letzten Obsequien wird sich das heilige Kollegium vormittags in der Paulanerkapelle versammeln, wo eine Heiligengeistmesse zelebriert werden wird. Dann wird die lateinische Ansprache „Pro eligendo pontifice“ gehalten werden, worauf unter allen vom feierlichen Ritus vorgeschriebenen Formalitäten die Zeremonie der Schließung vorgenommen werden wird. Auch der „Messagero“ erklärt aus guter Quelle zu wissen, daß das Konklave zu Ende dieses Monats festgesetzt worden sei.

Todesfall.

Wien, 24. August. Der Präsident des Osterreichischen Ärzteverbandes und des Wiener Doktorerkollegiums, der bekannte Psychiater Regierungsrat Dr. Svetlin ist heute gestorben.

Albanien.

Rom, 24. August. „Agenzia Stefani“ berichtet aus Balona vom 22. d. M. um 10 Uhr abends: Muselmanische Aufständische lagern am Ufer des Flusses Bojusa. Zwischen ihnen und den Regierungstruppen, die am anderen Ufer gelagert sind, wurden Gewehrschüsse gewechselt. Heute früh sind aus Durazzo rumänische Offiziere und Unteroffiziere eingetroffen, die vom Fürsten entsendet wurden, um die von den Regierungstruppen errichteten Verschanzungen zu besichtigen. Heute ist aus Tieri eine Abordnung mit einem Brief an den Mufti eingetroffen. Es verlautet, daß die Aufständischen verlangen, die Regierung soll sich ihrem Einzug nicht widersetzen, widrigenfalls es zu Blutvergießen kommen werde. Die Aufständischen verlangen weiter, daß der Prinz Wied entfernt und in Balona die türkische Fahne gehißt werde. Die Behörden haben für ihre Antwort eine 48stündige Frist verlangt. Viele Familien reisen von hier nach Italien ab.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach
Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolfsicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
24.	2 U. N. 9 U. Ab.	738.2 39.1	22.9 15.5	ND. mäßig SD. schwach	teilw. bew. heiter	
25.	7 U. F.	39.4	10.7	windstill	Rebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 16.8°, Normale 17.9°.



Militärfreier

junger Kontorist, Absolvent der ungarischen Handelsakademie, **sucht** in Laibach oder auf dem Lande **Stellung in einer Kanzlei** eines wirtschaftl. oder sonstigen Unternehmens, spricht deutsch.

Anträge an die Administration dieser Zeitung erbeten. 2-1

Vom Schmerze tief gebeugt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innig geliebte Gattin, beziehungsweise gute Mutter, Frau

Katharine Leutgeb

nach langen, schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute den 25. August ruhig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis der teuren Verblichene findet am Mittwoch den 26. d. M. um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause **Stari trg Nr. 2** auf den Friedhof zum Hl. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden. Die teure Verblichene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 25. August 1914.

Heinrich Jušek Bankdirektor Sohn.
Anton Leutgeb Kaufmann Gatte.
Erna Leutgeb Tochter.
Mimi Müller Schwester.

Städt. Bestattungsanstalt in Laibach.



In tiefster Trauer geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, unvergeßlichen Gattin, beziehungsweise Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Josefine Smielowski, geb. Pok

die heute am 25. August um 5 Uhr früh nach langen, mit Geduld ertragenen Leiden und Empfang der Tröstungen der heil. Religion selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die geliebte Heimgegangene wird Donnerstag am 27. d. M. um 5 Uhr nachmittags im Trauerhause Jakobskai Nr. 7 eingesegnet und auf den Friedhof zu St. Christoph zur letzten Ruhe in der Familiengruft überführt.

Die heilige Seelenmesse wird in der St. Jakobskirche gelesen werden.

Laibach, am 25. August 1914.

Magda Pok
Mutter.

Robert Smielowski
Architekt und Stadtbaumeister
Gatte.

Caroline Smielowski
Schwiegermutter.

Robert, Josefine, Hilde und Erhart
Kinder.

Dr. Josef Pok
Bruder.

Dr. Otto Vallentschag
Alexander Smielowski
Di Viktor Smielowski
Schwäger.

Magda Vallentschag
Schwester.

Louise Gradetschny
Schwägerin.

Sämtliche Nichten und Nessen.

Städt. Bestattungsanstalt in Laibach.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Biebig Clara, Wenn die Götter lieben, K 240; Bujio E. M. u. Meyer F. K. v., Die jehige Klassenlotterie ist ein Schaden für den österreichischen Staat und seine Bevölkerung, K -60; Pfann Dr. techn. Ernst, Die Unterscheidung von galvanisch- und feuerverzintem Eisen, K 2-; Rasmussen Emil, Schwester Ingeborg, gbd. K 780; Rahmann Dr. Hunold, Neues System zur Stählung und Abhärtung, K 240; Glaue-Bulz Helene, Das Schwärmen der jungen Mädchen, K -72; Classen Walther, Das stadtgeborene Geschlecht und seine Zukunft, K -96; Ludwig Max, Die Sieger, K 540; Louis Rudolf, Aufgaben für den Unterricht in der Harmonielehre, I. Teil, die Diatonik, II. Teil: die Chromatik und Enharmonik, K 480; Automobilkarte von Tirol, Vorarlberg, Südbayern, Salzburg, Salzammergut, Kärnten und Kärntenland, K 4-; Bachholz General v., Unter der Fahne des schwarzen Herzogs anno 1809, K 240; Sudow Karl v., Aus meinem Soldatenleben, Erinnerungen aus den Jahren 1802-1813, K 240; Odeleben Otto von, Mit Napoleon im Felde 1813, K 240; Martens Christian von, Vor hundert Jahren, K 240; Loßberg von, Briefe in die Heimat geschrieben während des Feldzuges 1812 in Rußland, K 240. **Borrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.**

Alois Ghersinich
k. k. Polizei-Kommissär

Rika Ghersinich
geb. Kokalj

3309

Vermählte

Laibach, im August 1914

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns aus Anlaß des Ablebens unseres unvergesslichen Vaters und Vaters, beziehungsweise Bruders und Schwagers, des Herrn

Ludwig Bauer

k. k. Bezirkssekretärs

pugekommen sind sowie für die ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse sagen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank.

Radmannsdorf, am 24. August 1914.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Amtsblatt.

3-1 ad 3. 2526 B. Sch. R.

Konkursausschreibung.

An der zweiklassigen Volksschule in Billiggraz gelangt die Oberlehrerstelle mit den gesetzlich normierten Bezügen zur definitiven Besetzung. Die gehörig instruierten Bewerbungsgesuche sind im vorgezeichneten Dienstwege bis zum 20. September 1914

hieramts einzubringen. Die im kranischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber haben auch durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

R. f. Bezirkschulrat Laibach

am 14. August 1914.

Dr. Cron m. p.

3308 3-1 3. 2526 B. Sch. R.

Konkursausschreibung.

An der vierklassigen Volksschule in Sanft Marein gelangt eine Lehrstelle mit den gesetzlich normierten Bezügen zur definitiven Besetzung. Die gehörig instruierten Bewerbungsgesuche sind im vorgezeichneten Wege bis zum 20. September 1914

hieramts einzubringen. Die im kranischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

R. f. Bezirkschulrat Laibach,

am 14. August 1914.

Dr. Cron m. p.

3278 3-3 3. 1262

Konkursausschreibung.

An der zweiklassigen Volksschule in Sanft Gotthard gelangt die zweite Lehrstelle mit den gesetzlich normierten Bezügen zur definitiven Besetzung. Die gehörig instruierten Bewerbungsgesuche sind im vorgezeichneten Wege bis zum 20. September 1914

hieramts einzubringen. Die im kranischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

R. f. Bezirkschulrat Stein,

am 14. August 1914.

Razglas.

Hranilnica kmečkih občin v Ljubljani naznanja, da je upravni odbor v svoji seji dne 23. marca 1914 sprejel nov § 25 a, kot dodatek k pravilom, ki se glasi:

„Dodatek k pravilom hranilnice kmečkih občin v Ljubljani“.

Sprejemanje vložnih knjižic, vrednostnih papirjev in listin v shrambo.

§ 25 a. Hranilnica je upravičena vrednostne papirje in listine sprejemati v varno shrambo.

Tudi je hranilnica upravičena sprejemati v shrambo lastne vložne knjižice proti izročitvi depozitnega potrdila.

Določbe na shranjene vložne knjižice se morajo opraviti na vsak poljuben način, dvigi pa so dopustni le proti predložitvi depozitnega potrdila.

O vsaki nadaljni vlogi in o vsakem dvigu je izdati stranki knjižni izvleček, ki naj izkazuje stanje vložnega imetja.

V slučaju, da prevzame hranilnica v shrambo vložne knjižice varovancev, katere je po naročilu pristojnega sodišča vinkulovati, je o tem izročiti deponentu depozitno potrdilo, ob enem pa naznaniti prejem varstvenemu sodišču. Dalje je o vsaki vlogi in vsakem dvigu obvestiti zakonitega varovančevega zastopnika in varstveno sodišče; temu je poslati izkaz o vrednostnem stanju vložne knjižice.

Depozitnega potrdila pa ni treba predložiti v slučaju, ako se na ukaz varstvenega sodišča in vložne knjižice varovanca del glavnice ali obresti odpošljejo po pošti ali pa po poštni hranilnici.

Sicer pa veljajo za depozitno poslovanje tozadevna določila opravilnega reda, ki se morajo potrditi od politične dež. oblasti, in da je c. kr. deželna vlada za Kranjsko ta dodatek z odlokom z dne 20. avgusta 1914, št. 18.121, odobrila.

Ravnateljstvo Hranilnice kmečkih občin v Ljubljani,

dne 25. avgusta 1914.

3317

Für das städt.

Pfandamt

konzes. Vermittlungsbureau

vermittelt wie gewöhnlich an Wochentagen von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Alle Auskünfte werden kostenlos erteilt, bei Briefen für Antwort 10 h Marke erbeten. 2-2

Laibach, Bahnhofgasse 6.

Inserate in unserer Zeitung **Erfolg!**
haben den größten

Wohnung

bestehend aus drei Zimmern und Küche ist ab 1. November zu vermieten.

Ebendort **schönes Monatzimmer**

separiert und möbliert (auch mit zwei Betten) sofort zu vermieten.

Anzufragen: **Cojzova cesta Nr. 9, I. Stock, Tür 7.** 3201 3-2

Gute Bücher für jedermann

Meyers Handlexikon
d. allgemeinen Wissens. VI. Auflage. Annähernd 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1290 Abbildungen auf 80 Tafeln (davon 7 Farbdrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 11 Mark

Meyers Geographisch. Handatlas. IV. Aufl. 121 Haupt- u. 123 Nebenkarten nebst 5 Textbeilagen und vollständigem Namenregister. In Leinen gebunden 15 Mark

Brehms Tierleben.
Kleine Ausgabe für Volk und Schule. III. Aufl. von Dr. Walther Kahle. Mit etwa 500 Abbildungen im Text u. 150 Tafeln in Farbdruck usw. 4 Bände in Leinen zu je 12 Mk. (im Erscheinen).
Ausführl. Prospekte gratis.

Ilg, v. Kleinmayr & Fed.
Bamberg, Buchhandlung
in Laibach.

Schuhmacher

J. ZAMLJEN

Laibach, Gradišče Nr. 4

empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlägigen Arbeiten. ☉ Fertige Schuhe Haus- und Fabriksarbeit, stets lagernd. ☉ Verfertigt auch ☉ echte Berg- und Turnschuhe. ☉

56 85

Fässer

gut weingrüne, alt und neu, groß und klein, sind zu verkaufen bei

Johann Buggenig

3301 Faßbindermeister 3-3

Laibach, Rudolfsbahnstraße 7.

Lusers Touristen-Pflaster Verlangen Sie beim Einkauf stets ausdrücklich **LUSERS Touristen-Pflaster** zu K 1.20, das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen und Schwielen. Zu haben in allen Apotheken. Hauptdepot: L. Schwenks Apotheke, Wien-Meidling. Die zahlreichen Nachahmungen, die **Lusers** Originalmarke nie erreichen, beweisen die vorzügliche Qualität von **Lusers Touristen-Pflaster**. Achtung vor Imitationen. 1483 15-11